Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 26 (1918)

Heft: 2

Vereinsnachrichten: Aus dem Vereinsleben

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Was die Worte des Arztes nicht vermögen, das bringt die Kleinarbeit der Samariter viel leichter zustande. Vom Kurs, von Vorträgen aus bringt der einzelne das Gehörte nachdenkend nach Hause; hat er die Sache recht erfaßt, hat es ihn selber fest überzeugt, so wird er nicht nachlassen, überall auf den besprochenen Punkt hinzuweisen, er wird in der Familie vorbildlich vorgehen, wird Gelegenheit haben, an Hand von Beispielen auf die Schädlichkeit der mangelnden Lüftung hinzuweisen und so nach und nach das Ziel erreichen, das uns vor Augen liegt.

Wir können es nicht genug betonen, daß gerade in der Verbreitung einer vernünftigen Hygiene das Schwergewicht der Samaritervereine liegt, das ist die Arbeit, die wir unterstützen sollen, und die Aerzte sollten ja nicht vergessen, daß sie im Samariterwesen eines der vorzüglichsten Instrumente in der Hand haben, um eine Masse von Schädigungen, die an der Gesundheit unseres Volkes nagen, dauernd und gründlich auszumerzen. Wenn diese Zeilen bewirken, daß sich diese Aerzte, Hilfslehrer und Samaritervorstände etwas eingehender mit dieser alten Geschichte befassen, so wird sie schließlich zu den Märchen gehören, in denen man liest: „Es war einmal ....“ J.

Samariterhilfslehrerkurs in Solothurn.

Im Monat März wird in Solothurn ein Kurs für Samariterhilfslehrer durchgeführt werden. Mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Verhältnisse soll der Kurs jeweilen am Samstag nachmittags und am Sonntag stattfinden, und zwar in 4 solchen Unterrichtsabschnitten.

Diejenigen Samaritervereine, welche dringenden Bedarf an Hilfslehrkräften haben, werden ersucht, ihre Anmeldung dem Unterzeichneten bis spätestens am 31. Januar zuzustellen. Es dürfen nur solche Bewerber angemeldet werden, welche über genügende Vorbildung (Samariterkenntnisse) verfügen und sich verpflichten, für längere Zeit im Verein als Hilfslehrer tätig zu sein.

Olten, den 15. Januar 1918.

Für die Geschäftsleitung des schweiz. Samariterbundes:
Der Präsident: **A. Rauber.**

Aus dem Vereinsleben.

Bern. Der vom Zentralausschuß der Samaritervereine Berns für den Januar vorgesehene Vortrag findet statt, am Montag abend, den 28. Januar, punkt 8 Uhr, im großen Parterresaal des Bürgerhauses und wird beschlagen das Thema „Ueber Milch und Milchabsonderung“, wozu sich Herr Prof. Dr. Rubeli in liebenswürdiger Weise bereit erklärt hat. Im Zeichen der Milchrationierung dürfte das Thema allgemeines und aktuelles Interesse bieten und deshalb eine große Zuhörermenge anlocken, um so mehr, als Herr Prof. Rubeli bekannt ist als tiefgründiger und volkstümlicher Redner. Reserviere jedermann diesen Abend für den Anlaß.

—i—

Derendingen. Samariterverein. In der Zeit vom 11. Oktober bis 29. Dezember 1917 fand ein Kurs für häusliche Krankenpflege statt. Derselbe stand unter der tüchtigen Leitung des Herrn Dr. med. Ed. Schneller. In klarer, verständlicher Weise verstand es der Herr Kursleiter, in theoretischen und praktischen

Uebungen den Kursteilnehmern den Nutzen, aber auch die Gefahr der häuslichen Krankenpflege, wenn letztere nicht richtig ausgeführt wird, ins Herz einzupflanzen. Herr Prandini Kurt durfte sich der äußerst reichlichen Pflege erfreuen. Er wurde ein über das andere Mal umgebettet, gewickelt, trocken gebadet usw. Vor einer zahlreichen Zuhörerschar fand am 29. Dezember die Schlußprüfung statt. Der Saal im Hotel Bierhalle wurde in ein Krankenzimmer verwandelt. Als Experte beehrte uns Herr Dr. med. Wyß aus Nieder-Gerlafingen. Herr Dr. Wyß verstand es, um die Prüfenden vor Angst zu schonen, in liebenswürdiger und freundlicher Weise zu prüfen. In seiner Kritik sprach er seine vollste Zufriedenheit über das Resultat der Prüfung aus. Sprechender ermuntert die Geprüften, dem Samariterverein beizutreten, um das Gelernte zu erweitern; ebenso empfahl er das „Rote Kreuz" und „Blätter für häusliche Krankenpflege." Auch der gemütliche zweite Teil kam zur Geltung, umrahmt von schönen Liedern und Deklamationen, so daß die Zeit nur allzu schnell vorüberging.

Zum Schlusse sei an dieser Stelle unserm Herrn Kursleiter, Dr. med. Ed. Schneller, für seine Mühe und Arbeit der herzlichste Dank ausgesprochen, sowie Herrn Dr. med. Wyß, auch dem Herrn Prandini, gebührt ein Kränzlein des Dankes.

Dottikon und Umgebung. Samariterverein. Am Sonntag, den 16. Dezember 1917, fand unter sehr zahlreicher Beteiligung die Schlußprüfung des unter so trefflicher Leitung abgehaltenen Krankenpflegekurses statt. Mit aller Energie wurde gearbeitet und geübt, um zu zeigen, wie notwendig diese edle Saat ist. Das wurde denn aber auch am Prüfungstage anerkannt von dem Experten, Herrn Dr. Hämmerli, Lenzburg, sowie auch vom anwesenden Publikum. Obschon unsere liebe Rotkreuzschwester, Frl. Anna Häusler aus Hendschikon, einige Zeit ihren Pflichten nachgehen mußte, wurde dennoch wacker weitergefahren, durch belehrende Vorträge von Herrn Dr. med. Pfisterer von Dottikon. Durch einige Unterrichtsstunden bei Herrn O. Kuhn, Hilfslehrer von Wohlen, wurden uns Kenntnisse in der Verbandlehre beigebracht. Dies alles reichte zu einer vollen Genugtuung, um am 16. Dezember 1917 das Diplom der häuslichen Krankenpflege zu erreichen; 38 Schülerinnen wurden diplomiert. Der verehrten Leitung verdanken wir alle Mühe, deren Erfolg jede Samariterin gerne durch praktische Mithilfe bezeugen wird.

Einige gemütliche Stunden wurden nach getaner Arbeit im Hotel „Sternen" verbracht. Dem Verein wünschen wir auch fernerhin ein gutes Fortkommen nnd gratulieren ihm zu diesem anläßlich dieses Kurses vermehrten Zuwachs an der Mitgliederzahl. M. H.

Freiamt. Der diesjährigen Feldübung wurde der Zweck zugrunde gelegt, für das Samariterwesen im Ober-Freiamt, wo es bis jetzt noch nicht Eingang gefunden hatte, Propaganda zu machen. Der Samariterverein Muri erließ eine Einladung an alle Freiämtersektionen. Nur Wohlen, Dottikon, Sarmenstorf und Muri, mit zusammen ca. 70 Mitgliedern, fanden sich Sonntag, den 18. November, zur Durchführung der Uebung in Sins ein. Unser Samaritervater, Herr Rauber, Zentralpräsident des schweiz. Samariterbundes, hatte der Einladung zum Besuche dieser Veranstaltung und zur Haltung eines Vortrages Folge geleistet und uns zugleich als Vertreter des Samariterbundes mit seiner Anwesenheit beehrt. Das schweiz. Rote Kreuz war durch Herrn Dr. Müller, sen., Wohlen, vertreten.

Am Bestimmungsorte angelangt, nachmittags 2 Uhr, konnte nicht, wie vorgesehen, sofort mit der Hauptübung begonnen werden, da der als Notspital zu benützende Saal im „Einhorn" — politisch — noch besetzt war. Rasch wurde diese Lage vom Uebungsleiter, Herrn O. Kuhn, Wohlen, benützt und ein Zwischenfall improvisiert. Supposition: Auf der nahen Reuß sind 4 Pontoniere verunglückt. Die z. Z. des Unglückes in der Nähe sich aufhaltenden Samaritervereine wurden telephonisch zu Hilfe gerufen.

Sofort nach Bekanntgabe eilten die Samariter und Samariterinnen auf den Unfallplatz. Die Verunglückten mußten der Reuß entlang aufgesucht werden. Alle vier Mann hatten Anzeichen des Scheintodes durch Ertrinken. Nach der geleisteten ersten Hilfe durch Oeffnen beengender Kleider usw. wurden Wiederbelebungsversuche angestellt und künstliche Atmung eingeleitet. Der Erfolg blieb nicht aus. Im Bahnhof-Wartsaal wurde ein Notspital eingerichtet und die Patienten dorthin gebracht.

Bald konnte mit der Hauptübung begonnen werden. Ein Eisenbahnunglück. Ein Extrazug passierte die Station Sins und stieß durch falsche Weichenstellung auf einen Güterzug. Durch den Anprall werden ca. 15 Personen teils schwer, teils leicht verletzt. Die zu einem Vortrage nach Sins sich begebenden Freiämtersektionen werden sofort zur Bergung der Opfer herangerufen.

Rasch waren die Gruppen eingeteilt. Eine eilte auf die Unglücksstelle zur Bergung der Verunglückten. Auf der nächsten Wiese wurden den Patienten von der zweiten Gruppe die Notverbände angelegt. Einige Leichtverletzte konnten in Begleitung ihrer Helferinnen den Weg zum Notspital zu Fuß zurücklegen, während die Schwerverwundeten von der dritten Gruppe auf Tragbahren dahin verbracht wurden.

Im Notspital, das inzwischen von Samariterinnen im „Einhornsaale" eingerichtet worden war — die

politische Versammlung mußte vorher erst noch von einer energischen Samariterin aufgehoben werden —, visitierte Herr Dr. Müller die Verbände und ließ sich, gleich eine Prüfung der Teilnehmer verbindend, von den Samariterinnen die notwendigen Erklärungen geben. Es folgte die zweite Hauptnummer.

Laut Bekanntmachung in den Lokalblättern sollte Herr Zentralpräsident Rauber nach Beendigung der Uebung einen öffentlichen Vortrag halten über „Zweck und Ziele des Samariterwesens."

Eine große Volksmenge hatte den Verlauf der Uebung mit Interesse verfolgt und besetzte nachher bis auf den letzten Platz den großen Saal, um dem Vortrage beizuwohnen.

Lautlose Stille zeigte während dem ca. 1 Stunde dauernden flotten Referat, wie groß das Interesse war, das unsern Bestrebungen entgegengebracht wurde. Manch einer mag aus einem Saulus ein Paulus geworden sein! Manch einer und eine von den Aktiven mag sich im Innersten neuerdings der guten Sache zugeschworen haben. Mögen die Worte des Herrn Zentralpräsidenten das ihrige getan, neue Anhänger gewonnen, alte befestigt und gestärkt haben!

Möge auch die ganze Veranstaltung, in ihrer Art neu, dazu beigetragen haben, daß der Gedanke der Rotkreuzbestrebung im obern Freiamt Wurzel fasse, dann ist unser Zweck erfüllt und unsere Mühe reichlich belohnt. —o.

Rheineck. Sonntag, den 16. Dezember 1917, referierte Herr Dr. Fäßler aus Rorschach über das Thema: „Segen und Fluch im Sexualverkehr." Der sachliche und durchaus naturwissenschaftliche Standpunkt, den der Referent vertrat, schloß Mißverständnisse und Gefühlsverletzungen zum vorneherein absolut aus. Besonders angenehm berührte die vornehme und dezente Art, mit der der Referent sich des heiklen Themas entledigte. Herr Dr. Fäßler sprach eingehend über die Geschlechtskrankheiten in ihren verschiedenen Stadien, von den harmlos scheinenden ersten Symptomen der Krankheit bis zu den furchtbarsten Stadien des Zerstörungswerkes im menschlichen Organismus. Er sprach von den Gefahren, die diese Krankheiten für die Zukunft des davon Betroffenen, für Familie, Nachwuchs und Staat bedeuten, von der Verantwortlichkeit der Eltern ihren Kindern gegenüber, von der Heranbildung der Jugend zu starken Menschen, die vermöge ihrer Erziehung zur Selbstbeherrschung daran verhindert werden sollen, Sklaven ihrer Wünsche zu sein und durch ein gesundes Leben in Kraft und Arbeit vor all der Not und dem Elend eines Lebens voll Buße bewahrt werden sollen. In überaus feiner und idealer Weise berührte der Referent sodann auch die Ehe und bewies, daß ethische Kraft und Reinheit der Gefühle allein fähig sind, eine Ehe glücklich zu machen und den Kindern, die daraus entstehen, ein gesundes Leben zu sichern. Es ist zu begrüßen und stellt dem Samariterverein, resp. dessen Leitung, ein ehrenvolles Zeugnis aus, daß diese trotz den mannigfachen Vorurteilen, auf die ein Vortrag über das vorliegende Thema stoßen mußte, mutig die Mission der Aufklärung übernahm. Es ist eine psychologische Tatsache, daß Söhne und Töchter, die, da sie doch Väter und Mütter werden sollen, der Aufklärung bedürfen, sich in dieser Sache nicht gern an die Eltern wenden; es ist deshalb besonders zu begrüßen, wenn die Aufklärung durch einen Arzt geschieht und damit eine streng wissenschaftliche Behandlung dieser Fragen garantiert ist. Daß es in Rheineck gerade Herr Dr. Fäßler war, der die Sache an die Hand nahm, ist eine besondere Chance für unsern Verein.

Wir danken Herrn Dr. Fäßler an dieser Stelle noch einmal für seinen wissenschaftlich wie ethisch wertvollen Vortrag. Auch der rührigen Kommission sei warme Anerkennung ausgesprochen für ihre unermüdliche Tätigkeit. K.

Uster. Mit jedem Tage stehen wir näher am Jahresende, wo wir uns gewöhnt sind, Rechnung abzulegen über alles, was im vergangenen Jahre gearbeitet wurde. Es ist wohl der Mühe wert, einen Rückblick zu werfen über die getane Arbeit, dann kommt man zum Ziele und kann es gut einsehen, daß es eben Stunden von Arbeit braucht, bis man etwas gelernt hat, einzusehen, was für Anforderungen an einen Samariterverein gestellt werden können, und namentlich, wenn er einem großen Wirkungskreis entgegenzieht, wie dies bei uns der Fall ist. Obwohl unsere Kasse kein Riese ist, erlaubten es unsere Mittel doch, zwei neue Samariterposten einzurichten, die von der Behörde und den Privaten den besten Dank ernteten und dazu beitragen werden, dem Verein Hilfe und Mittel angedeihen zu lassen, für das schöne Ziel der Samaritersache.

Unserem Vorstande können wir nur den besten Dank aussprechen, denn er scheut keine Arbeit, und warum, weil er bestimmt weiß, daß wir Mitglieder arbeiten wollen und es unsere Freude ist, mitzuhelfen an dem, was uns unterbreitet wird.

An unsere fleißigen Damen auch einen herzlichen Dank für ihre schöne Mühe, die sie geleistet haben beim Verfertigen von Socken für unsere lieben Soldaten an der Grenze. Wir Herren können uns hier nicht stark ausdehnen, als daß wir die Wolle zu fest aufgewunden haben. So war die Arbeit des Vereins im verflossenen Jahre eine ziemlich große und abwechselnde; es sei nur erwähnt an die Feldübung mit unser lieben Schwestersektion Wetzikon, die trotz

strömendem Regen einen freudigen Verlauf nahm. Bei dieser Uebung hatte unser Hilfslehrer, Hermann Pantli, viel ausgedacht und aber auch durchgeführt nach seiner zugrunde gelegten Supposition. Herr Dr Hägi, Wetzikon, war auch mit den Leistungen sehr zufrieden und forderte die anwesenden Samariter mit ehrenden Worten zu weiterm Fleiße und Ausdauer auf.

Allgemein wurde der Wunsch geäußert, es möchten die beiden Sektionen ihre treue Arbeit für gemeinsame Uebungen im Jahresprogramm versehen, um die kameradschaftlichen Beziehungen gegeneinander weiter zu fördern.

Ende Oktober wurde in Verbindung mit der Feuerwehr, anläßlich der Hauptübung derselben, eine Uebung abgehalten, zu der ich mich nicht weiter aussprechen will, als über den Spital, der sehr gut angelegt war. Sie stellte namentlich beim Transport große Leistungen an unsere Damen, da die meisten Herren bei der Feuerwehr tätig ihren Dienst verrichten mußten. Herr Dr. A. Bart hielt die Kritik und sprach sich sehr befriedigt aus. Die Antworten bei der Kontrolle der Diagnosen und Verbände, sowie die Lagerung der Patienten waren durchwegs richtige. Bei der Besichtigung durch die Bevölkerung erntete der Verein große Genugtuung für seine getane Arbeit, und alle fühlten sich zu Dank verpflichtet für das Gesehene.

So stehe ich am Ende meiner Gedanken und erlaube mir noch, etwas Besonderes zu erwähnen, was für unsern Verein sehr erfreulich ist, indem Frl. Martha Meier dies Jahr als Assistentin neben Herrn Pantli, Hilfslehrer, ihre Kräfte stellen konnte. Im März war es uns nicht vergönnt, Frl. Martha Meier in den Hilfslehrerkurs nach St. Gallen zu bestimmen, wo sie auch mit gutem Erfolg als Hilfslehrerin hervorging. So war es uns möglich, den längst gehegten Wunsch der Damen zu befriedigen, wofür wir alle dankbar sein wollen, für die Mühe und Opfer, die Frl. Meier dem Vereine geleistet hat.

So stehen wir nahe am Rufe zu der Generalversammlung und wünschen, daß keines fehle, um dem Vorstande Freude zu bereiten zum frohen Segen im neuen Jahre. D.

Vinelz und Umgebung. Während den Monaten November und Dezember wurde im Gemeindeversammlungssaal zu Vinelz, welcher in dankenswürdiger Weise gratis zur Verfügung gestellt wurde, ein Samariterkurs abgehalten. In lehrreicher Weise boten uns der Kursleiter, Herr Dr. Blank v. Erlach, den theoretischen Teil und die zwei tüchtigen Samariterlehrerinnen, Frl. Probst, Champrevègres, St. Blaise, und Frl. Berger, Vinelz, den praktischen Teil dar. Der Kurs bestand aus 25 Teilnehmern und Teilnehmerinnen, welche sich aus den Ortschaften Erlach, Vinelz, Lüscherz, Tschugg und Mullen zusammenfanden. Dank der unermüdlichen Aufopferung des Kursleiters und der beiden Hilfslehrerinnen wurde das Schlußexamen am 23. Dezember, welches vom Vertreter des Roten Kreuzes, Herrn Dr. Schläfli aus Neuenstadt, abgenommen, von allen mit Erfolg bestanden.

Großes Interesse am Samariterwesen bewiesen alle Beteiligten am Kurs, indem sie sich sogleich aufnehmen ließen in den Samariterverein Vinelz und Umgebung. B.

Wülflingen. Samariterverein. Der noch junge Samariterverein Wülflingen fürchtet sich auch im Winter nicht, im Freien seine Uebungen fortzusetzen. Auf den Berchtoldstag lud der Präsident zu einer Schneeübung seine Mitglieder ein. Punkt 2 Uhr versammelte sich ein großer Teil beim alten Sekundarschulhaus Wülflingen, um sofort mit Improvisieren von Fahr- resp. Schlittmittel zu beginnen. Es war eine Freude, zu sehen, wie die Damen und Herren alles Benötigende schnell zur Hand hatten, Davoser-, Holz-, Brücken-, Geißschlitten usw. Holz, Reiswellen, Stroh, Seile, Decken, also alles, was zu einer solchen Uebung gehört und auch in einem Ernstfalle gehören müßte. An all diesem Entgegenkommen verdient auch die Bevölkerung von Wülflingen aufrichtigen Dank.

In gut einer Stunde waren 10 Schlitten eingerichtet für den Transport. Große Mühe brauchte es, bis alle Transportmittel auf Brühlbergs Höhe standen, um die hier mit Notverbänden versehenen „Patienten" zu Tal zu befördern. Diese Verbandabteilung leistete ihr Möglichstes; um ja die Knaben nicht frieren zu lassen, übergaben sie ihre Mäntel und Tücher und verbanden recht dick die verunfallten Glieder. Nun kommt die Talfahrt mit der köstlichen Fracht, hier darf es kein Umkippen geben wie mit dem leeren Fahrzeug, da heißt es aufgepaßt auf die Ladung wie auf sich selbst, denn der Weg war gar uneben und steil, und konnte man leicht Erbarmen haben, für die Damen so schwere Arbeit zuzutrauen. Dessenungeachtet ging es auch hier gut. Langsam aber sicher kam der eigenartige Zug im Dorfe an. Sofort wurde nachgeschaut, ob sich nirgends etwas gelöst habe an den Festhaltungen, und siehe, es klappte noch alles; der Transport hätte also noch weiter, ins Spital usw., vor sich gehen können.

Will nun meine Einsendung beenden und dem Samariterverein Wülflingen für die aufopfernde Arbeit und der Bevölkerung, die zu dem Gelingen beigetragen hat, meinen Dank aussprechen. G.

Zürich-Neumünster. Unser Verein ist in große Trauer versetzt worden durch den Hinscheid

unseres verdienten Vorstandsmitgliedes Herrn Hans Gerber.

Seit 1908 Mitglied unserer Sektion, amtete derselbe von 1910 an als eifriges Vorstandsmitglied, und zwar während mehreren Jahren als tüchtiger Notspitalchef und seit 4½ Jahren als pflichtgetreuer, gewissenhafter Quästor. Daneben war er Präsident der Aufsichtskommission unseres Krankenmobilienmagazins und auch in dieser Eigenschaft unermüdlich für unsern Verein tätig. Und wie manchmal hat sein kräftiges Mitwirken zum Gelingen dieser und jener lehrreichen Uebung beigetragen!

Vielen Samaritern in Nah und Fern ist Hans Gerber auch bekannt als Mitglied der Rotkreuzkolonne Zürich, als welches er viele, viele Züge mit Internierten, Schwerverwundeten und Evakuierten begleitet hat.

Nun hat ein schweres Leiden, das plötzlich zutage getreten ist, den scheinbar so kerngesunden, im schönsten Alter stehenden Mann unerwartet aus unserer Mitte gerissen, und wir trauern mit der schwer betroffenen Familie aufrichtig um diesen herben Verlust.

Vater Gerber hat vorbildlich für die Samaritersache gewirkt und verdient unser ehrendes Andenken!

H. St.

Woher die Perlen kommen.

Es wird wohl den wenigsten Lesern bekannt sein, daß die feinsten Perlen von ein paar kleinen Inseln der Philippinen kommen, die unter dem Namen Sulugruppe bekannt sind. Die Bewohner dieser Inseln, die meistens aus Japanern, Chinesen, Philippinern, Moros und Ostindiern bestehen, rudern in kleinen Schiffen hinaus auf das Meer. Gewöhnlich sind die Japaner die Fischer, während die andern das Boot besorgen und zu dem Essen sehen. Natürlich wird dem Taucher die meiste Beachtung geschenkt. Er trägt gewöhnlich ein Taucherkostüm. Sobald er eine fundversprechende Gruppe von Muscheln im Wasser erblickt, gibt er vermittelst einer Schnur ein Zeichen nach oben und sofort wird ein großes Netz hinabgelassen, in welches er so viele Muscheln sammelt, als das Netz tragen kann.

Die Muscheln haben ungefähr 30 cm Durchmesser, sie sind sehr rauh und haben eine dunkle, schmierige Farbe. Mit einem Netz kann man etwa 100 Muscheln ans Tageslicht befördern. Auf dem Schiffe schon werden die Muscheln aufgestemmt, dann die Perlen sortiert und später über Singapore oder Manila nach London geschickt, wo bekanntlich das Zentrum des Perlhandels ist. Natürlich sind nicht immer Perlen in den Muscheln zu finden und manche Tour bleibt erfolglos. Da aber fast keine Auslagen da sind, ist der Verlust kein großer, denn eine einzige Perle kann ein paar Dutzend vergebliche Reisen glänzend zahlen. 25 Cts. im Tag für Reis und Fisch genügen den Fischern als Lohn vollkommen. In Japan wird nun schon viel praktischer vorgegangen, indem man eigentliche Perlenkulturen anlegt und die Zucht der Muschel systematisch betreibt. Die klimatischen Verhältnisse sind besonders in einigen Gegenden Japans z. B. um die Honshuinseln herum außerordentlich günstig für die Entwicklung der Perlmuscheln. Die Zucht selbst geht ungefähr folgendermaßen vor sich: Im Frühjahr setzt der Züchter kleine flache Steine an seichte Stellen an der Küste aus, an die sich dann die kleinen Austermuscheln ansetzen. Gegen den Herbst werden diese Muscheln in tieferes Wasser bis zu 3—5 m gesenkt und dort gelassen, bis die Muschel etwa 3 Jahre alt ist; dann werden die Muscheln wieder aufgenommen und zwischen die beiden Schalen wird nun ein kleines Steinchen gebracht, worauf sich die Auster natürlich sofort schließt. Wieder ins Wasser gebracht, umhüllt nun das Austertier den unangenehmen kleinen Stein mit einem Sekret, das wir ja auch unter dem Namen Perlmutter kennen. Gewöhnlich dauert es weitere 4 Jahre, bis die Perle fertig ist, so daß also